

**SÜDWESTRUNDFUNK  
SWR2 Wissen - Manuskriptdienst**

**Seminar im Bombentrichter –  
Wie deutsche Kriegsgefangene in Lageruniversitäten studierten**

Autorin: Andrea Lueg  
Redaktion: Christoph König  
Autorenproduktion  
Sendung: Samstag, 28.01.2012, 8.30 Uhr, SWR 2

---

**Bitte beachten Sie:**

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.*

*Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030  
SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2 Webradio unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als Podcast nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>*

**Manuskripte für E-Book-Reader**

*E-Books, digitale Bücher, sind derzeit voll im Trend. Ab sofort gibt es auch die Manuskripte von SWR2 Wissen als E-Books für mobile Endgeräte im so genannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch so genannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books.  
<http://www1.swr.de/epub/swr2/wissen.xml>*

**Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

*Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.*

*Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.*

*Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)*

---

Rataiczky

Das war so'n Wächter unten im Dorf (Papier raschelt)

Das ist der Park von Miniaouis Onkel

Geräusch Blättern im Album

Sprecherin:

Der Künstler Werner Rataiczky hat sie fast alle noch, die Zeichnungen und Bilder, die er im Kriegsgefangenenlager 306 in Ägypten gemacht hat, am Bittersee zwischen Port Said und Suez. Dorthin gelangte er nach einer langen Odyssee zunächst in Rommels Afrika-Corps, dann Sardinien und Korsika. Unterwegs überstand er diverse Verwundungen, Gelbsucht und Malaria. Schließlich nahmen ihn die Briten in Italien gefangen und brachten ihn in die Wüste.

Atmo Wüstenmusik/blenden/unterlegen

Rataiczky

Das sind fast nur diese Erdfarben, roter Ocker...

(blättert)

Und das ist mein Lager.

Sprecherin

Etwa 15.000 Mann gab es im Lager, unterteilt in sogenannte Cages von jeweils 1000 Gefangenen, abgeteilt mit Stacheldrahtzaun. Das Leben in der Wüste war schwer, die Tage waren brütend heiß, die Nächte kalt, die Gefangenen hatten wenig Wasser. Dazu setzte die Leere der Wüste den Gefangenen zu. und. Einige nahmen sich das Leben, andere erkrankten psychisch. Hier auf die Idee zu kommen, eine Universität zu gründen war schon recht verwegen. Und dennoch: genau das taten Rataiczky und einige andere. In Ägypten, in Australien, den USA, Kanada, Südafrika, Jugoslawien, in Frankreich, Italien und Belgien entstanden Lageruniversitäten.

Ansage:

Seminar im Bombentrichter – Universitäten in Lagern für Kriegsgefangene.

Eine Sendung von Andrea Lueg.

Sprecherin:

Die Geschichte der Lageruniversitäten war fast vergessen. Doch die Historikerin Laura Hannemann hat sie nun wieder ausgegraben.

O-Ton 2.20 Hannemann

Ab 41/42 gerieten mehr und mehr deutsche Kriegsgefangene in ausländische Hand, meistens in britische, Frankreich war relativ besiegt, und England hatte ein großes Interesse, seine Kriegsgefangenen möglichst weit weg vom Kriegsschauplatz zu internieren, also nicht in GB und auch auf keinen Fall auf dem Kontinent für den Fall,

dass sich doch nochmal das Kriegsglück ändert, wie auch immer. Deshalb haben die angefangen, ihre Kriegsgefangenen zu verschiffen.

Sprecherin

Weit weg vom Kriegsschauplatz hoffte man, die Gefangenen besser unter Kontrolle zu haben. Die Siegermächte richteten Sammellager mit tausenden Insassen.

4.20 Hannemann

Und in diesen Lagern ist es immer die Initiative der Kriegsgefangenen gewesen, die einfach angefangen haben, zusammensitzten, sich zu langweilen, selbst wenn sie Arbeitseinsätze hatten, abends irgendwie was mit ihrer Zukunft anfangen zu wollen, sich ausgetauscht haben, sich in Kleingruppen gesammelt haben, der eine hat gesagt, ich kann musizieren, der andere war Künstler, der nächste war Jurist, und so haben sich viele Freizeitaktivitäten eingestellt, aber dann aber eben auch immer mehr wissenschaftlicher Wissensdurst.

Sprecherin

Für manche Gefangene war das einfach eine Möglichkeit, mental Reißaus zu nehmen: vor dem Hunger, der Angst um die Zukunft, der quälenden Langeweile. Aber die Gefangenen sahen bald auch die Chance, nach all den verlorenen Kriegsjahren, mit ihrer Zeit nun noch etwas Sinnvolles anzufangen.

Werner Rataiczky saß im Lager 306. Konrad Redeker war 1945 mit 19 Jahren etwas weiter westlich gelandet, im Lager Middle East, in der nordafrikanischen Wüste zwischen Kairo und Tobruk.

Atmo Schritte im Sand

4.40 O-Ton Redeker

In solch einem Wüstenlager – man lag, in unserem vornehmeren Lager, lag man zu vier Mann im Zelt und hatte 45 Grad Hitze und damit fertigzuwerden gab es eigentlich nur zwei Möglichkeiten: man schlief den ganzen Tag oder spielte Skat oder die andere: man muss hier eigentlich irgendwas Vernünftiges tun. nichts, Post hatte es nicht gegeben. Und da entschloss man sich nun, irgendwas Vernünftiges zu tun.

Sprecherin

Die wissbegierigen Gefangenen profitierten davon, dass es andere Gefangene oder gab, die älter und oft auch geradezu Koryphäen auf bestimmten Gebieten waren. Im Lager Middle East war das zum Beispiel der Staatsrechtler Hans Ulrich Scupin, der für Redeker und seine Kameraden begann, Vorlesungen zu halten.

7.20 O-Ton Redeker

Völlig aus dem Gedächtnis, ein Buch gab's damals noch nicht und er hatte also die Gabe, das so darzustellen, dass es ungeheuer interessant war.

Sprecherin:

Ein gutes Dutzend Studenten schloss sich zu einem Kreis zusammen, um mit Hilfe von Professor Scupin und anderen Jura zu studieren.

#### 14.24 O-Ton Redeker

Und so entstand eine Lageruniversität- natürlich ohne Papier. Wir kriegten ja nur ganz wenig Papier zugeteilt, um einen Brief nach Hause schreiben zu können. Sonst war keins da.

#### 11.45 O-Ton Hannemann

Am Anfang hat man einfach wahnsinnig viel improvisiert, es gab Lageruniversitäten, die in Bombentrichtern entstanden sind, da hat man einfach den Krater genutzt als Vorlesungssaal, jetzt mal als ganz banales Beispiel, man hat Toilettenpapier benutzt zum Schreiben, man hat Bücher selber kreierte, als man noch gar keine hatte, indem man einfach, wie man das aus den alten Kinderspielen kennt, einer fängt an zu schreiben, alles was er weiß zu einem Thema und gibt das dann weiter und das wird dann ergänzt und einer schreibt das dann ins Reine, also viel erst mal aus dem Gedächtnis erarbeitet und erst mal gesammelt, um selber Schriftstücke herzustellen, die dann zum Lernen reichen, auch Gedichtsammlungen z.B.

Atmo Teil eines Gedichtes wird von einem Mann vorgetragen/blenden

Carl Zuckmayer Elegie von Abschied und Wiederkehr

Ich weiß, ich werde alles wiedersehn.

Und es wird alles ganz verwandelt sein,

ich werde durch erloschne Städte gehn,

darin kein Stein mehr auf dem andern Stein -

und selbst noch wo die alten Steine stehen,

sind es nicht mehr die altvertrauten Gassen -

Ich weiß, ich werde alles wiedersehen

und nichts mehr finden, was ich einst verlassen.

Sprecherin:

Das Lernen sah in den Lagerunis vollkommen anders aus, als an jeder gewöhnlichen Uni. Oft gab es schlichtweg keinen Platz für Unterricht. Er fand in Kellern statt oder auf Dachböden, manchmal in den Duschräumen. Ein Lagerstudent erzählte vom Lernen in einer Waschküche, die Studenten saßen unter der Wäsche, die auf Leinen aufgehängt war, es tropfte beständig auf sie herab.

Atmo Wassertropfen auf Boden und Papier

Sprecherin:

In der Wüste war es im Sommer oft zu heiß für Unterricht, in anderen Ländern im Winter zu kalt, es gab außerdem keine Kohlen zum Heizen. Auch Lehrpersonal gab es nicht überall und vor allem nicht in allen Fächern, die sich die Gefangenen gewünscht hätten. Mal wimmelte es von Mathematikern und Juristen, die Insassen wollten aber etwas über Literatur oder Architektur hören.

Ein Lehrplan musste von allen gemeinsam erst mal erarbeitet werden. Schriftliches gab es anfangs gar nicht, das Gedächtnis spielte eine große Rolle, denn notieren konnte man sich auch nichts.

#### 10.54 O-Ton Redeker

Ich werde nie vergessen, wie einer dieser Herren sagte, wir müssen uns doch mal überlegen, wie muss man eigentlich den Straßenverkehr regeln? Dass er geregelt sein muss, wissen wir alle, aber wie muss man das machen? Was muss man alles bedenken zu diesem Thema, angefangen von rechts oder links fahren, weitergehend über die Folgen von Unfällen, Haftpflichtversicherung, und so sind wir ins Recht eingeführt worden.

#### Sprecherin:

Gerade für die Jüngeren, die in der Schule oder Ausbildung nur Nazi-Propaganda kennengelernt hatten, war das eine besondere Erfahrung. Fast alle Fächer wurden an solchen Lageruniversitäten unterrichtet, selbst Medizin bis zu einem gewissen Grad. Und neben Jura konnte Konrad Redeker auch seine musische Seite im Kriegsgefangenenlager weiter pflegen.

#### O-Ton Atmo Operettenmusik „Maske in Blau“/blenden/unterlegen

#### 15.06 O-Ton Redeker

Wir hatten das Glück, dass wir im Lager einen Dirigenten so auf dem Operettenniveau hatten und da waren natürlich unter diesen 3 oder 4000 Leuten im Lager auch Musizierende, ich hatte Cello gelernt und wir bauten ein Orchester auf, was das alles ergänzte – alles aus dem Gedächtnis.

#### O-Ton Atmo Operettenmusik nochmal hoch/blenden

#### Sprecherin:

Der YMCA, der Christliche Verein junger Männer hatte Musikinstrumente geschickt und war überhaupt ein wichtiger Unterstützer für die Lagerstudenten. Er schickte später auch Bücher.

Der YMCA hatte wie das Internationale Rote Kreuz direkten Zugang zu den Gefangenenlagern. Der Verein kümmerte sich um die Insassen und vor allem um die Freizeitbelange. Das Internationale Rote Kreuz war dagegen eher für die Gesundheit, die Ernährung und die Einhaltung der Genfer Konvention zuständig, die rechtliche Grundlage für die Lageruniversitäten. Denn die Konvention schreibt vor, dass geistige Ambitionen von Kriegsgefangenen gefördert werden sollen.

#### Zitator:

„Die Kriegführenden sollen die von den Kriegsgefangenen eingerichteten geistigen und sportlichen Zerstreungen möglichst unterstützen.“

#### Sprecherin:

Und so kam es dann auch.

#### 5.00 O-Ton Hannemann

Man ist ziemlich schnell überein gekommen, die jeweiligen Initiativen zu unterstützen und es war im Prinzip in aller Interesse, die Kriegsgefangenen ruhig zu halten, also für

eine Gewahrsamsmacht, dass die einfach beschäftigt sind und friedlich sind und nicht aufrührerische Pläne schmieden

Sprecherin:

Wie viele deutsche Kriegsgefangene im Lager studieren konnten, lässt sich heute schwer sagen. In den Wirren der Nachkriegszeit gingen viele solcher persönlicher Geschichten unter. Nach Schätzungen des Internationalen Roten Kreuzes gab es 20-30 000 Lagerstudenten. Die deutsche Zentralstelle für ausländisches Bildungswesen listete in den 50er Jahren 115 Kriegsgefangenenlager auf, in denen es Unterricht gegeben hatte. Auch das nationalsozialistische Deutschland richtete auf der Grundlage der Konvention Lageruniversitäten ein. Allerdings nicht für alle Gefangenen.

O-Ton Hannemann 7.30

Bei allem, was ich bisher sehen kann, muss man sagen, dass die Kriegsgefangenen in Deutschland halt genau in der gleichen Abstufung, in der sie in der ideologischen Hierarchie angesiedelt waren, die Möglichkeit hatten, Studien zu betreiben. Dh Russen auf gar keinen Fall, auch überhaupt osteuropäische Kriegsgefangene eher weniger, aber zum Beispiel amerikanische und britische Kriegsgefangene wurden in der Regel schon stark unterstützt und hatten relativ gute Bedingungen in den Kriegsgefangenenlagern.

Sprecherin:

Von all dem ahnte Werner Rataiczky aber nichts, als er in Lager 306 in der Wüste ankam. Ihm war zwar klar, dass er Künstler sein wollte, aber zunächst mal musste er mit den Bedingungen im Lager zurechtkommen. Mit wenig und schlechter Nahrung, mit den Verhören, bei denen er oft gar nicht wusste, worum es eigentlich ging, mit dem Gefangensein.

33.00 Rataiczky

So wie ich zur Ruhe gekommen bin, hab ich versucht, das zu machen, was ich vorher auch immer gemacht habe. Ich hab überall wo ich war gezeichnet oder gemalt, aber ich hab in diesem Stadium keine Anleitung gehabt, sondern ich habs so gemacht, wie ich gedacht hab. Aber ne künstlerische Anleitung, das erfuhr ich jetzt erst mal in diesem Zusammenhang.

Sprecherin:

Mit Rataiczky im Lager waren der Künstler Gerhard Wendland, ein Maler und Grafiker, der nach dem 2. Weltkrieg ein wichtiger Vertreter abstrakter Kunst in Deutschland wurde und der Maler und Restaurator Georg Roppel. Die beiden wurden im Rahmen der Lageruni zu Rataiczky's Lehrmeistern, aber sie waren auch viel mehr als das.

33.30 Rataiczky

Das war ja nur der Überbau, dass es da ein Zeltlager gab, das sich Universität genannt hat, dass das so geregelt war. Aber wir haben ja miteinander gelebt und das waren gestandene Leute und das waren dann Duz-Brüder, wo gibt's denn sowas?

Sprecherin:

Das enge Verhältnis und ständige Beisammensein von Studenten und Lehrenden und das gute Betreuungsverhältnis von Studenten und Dozenten konnte manche Mängel an Hilfsmitteln wettmachen. Das hat auch Historikerin Hannemann erfahren.

21.20 O-Ton Hannemann

Es gibt Gefangene, die wirklich, die jetzt in Nordafrika gewesen sind und diese Intensität der Gespräche, zu diskutieren, zu diskutieren, zu diskutieren, gar nicht auswendig zu lernen, gar nicht systematisch unbedingt ranzugehen, mit einer Koryphäe ohne gleichen ein Jahr lang jeden Tag 24 Stunden auf engstem Gelände zusammenzuwohnen und zum Teil auch noch nachts um 11 noch an die Tür zu klopfen und zu sagen, das ist mir nicht aus dem Kopf gegangen. Also eine Intensität des Austauschs einfach, die an deutschen Universitäten nicht denkbar ist, auch Betreuungsintensität, von den Zahlen her, das ist ein Phänomen, das relativ viele berichtet haben.

Sprecherin:

Die Fachlehrer waren da. Was Werner Rataiczky und seinen Studienkollegen fehlte waren Farbe und Papier.

19.21 Rataiczky

Es gab dann erst diese kleinen Blättchen, die aus hinterlistigen Gründen verteilt wurden, die shit paper, die waren rosafarben, ich hab da auch noch irgendwo welche aufgehoben, da brauchte man aber noch nen Bleistift. Also ich weiß nicht, wie ich mir meinen ersten Bleistift ergaunert habe, wahrscheinlich dadurch, dass ich jemanden gezeichnet habe, das ist mir alles entfallen. So fing das an.

Atmo Blättern im Album

Sprecherin:

Werner Rataiczky hat ein großes Album voller Fotos, Zeichnungen, Tempera-Arbeiten aus der Zeit im Krieg und in der Gefangenschaft. Ein Kriegstagebuch – nur das der Name täuscht, murmelt der 90jährige, denn da seien nur die schönen Sachen drin. Von den anderen gebe es keine Aufnahmen und Gemälde.

1.31.05 Rataiczky

Da kann man sehen, wie dieser feine Raster hier auf dem Papier, (kratzt mit dem Fingernagel), das ist dieses Kartendruckpapier (...) das hat sich erhalten, das ist nicht mal, da hätte ja faulen können

Sprecherin:

Wie die sorgfältig aufbewahrten Blätter entstanden sind, sieht man ihnen tatsächlich nicht an.

20.03 Rataiczky

Wie das dann mit der Universität anfang, da hatten wir dann natürlich den Roppel, der war von Grund auf akademisch gebildet, die Kasselaner, die hatten in den 20er Jahren eine unglaublich gute Ausbildung und einer von denen war er, er war auch ein guter Restaurator und der wusste um alle möglichen Dinge Bescheid, wie man Farben findet und was nicht alles.

Sprecherin:

Rataiczky, Roppel und Wendland bekamen eine sogenannte Freibeweglichkeitsbescheinigung, innerhalb von drei Meilen rund um das Lager durften sie sich frei bewegen, zum Beispiel um Motive für Zeichnungen zu finden. Nur: erst mal musste die Materialfrage geklärt werden. Worauf malen? Und wo Farben finden? Georg Roppel wusste Rat:

35.30 Rataiczky

Die liegen in der Wüste, braucht ihr bloß ein bisschen die Augen aufzumachen. Dann haben wir Ocker gefunden, grüne Erde gefunden...Aber es gab kein Blau...

Atmo Wüstenmusik/blenden/unterlegen

Es hatte natürlich den Vorteil, dass alles was wir gefunden haben tatsächlich dem entsprach, was wir malen wollten.

37.15 Rataiczky

Und dann haben wir plötzlich festgestellt, ich weiß nicht, wer das von uns war, ein Bekannter der war in der Druckerei tätig geworden, (...) und die druckten Einsatzkarten und die hatten hinten eine feine Gaze, damit, wenn die geknickt werden, das Papier noch nen Halt hatte. Und wir haben dann Folgendes gemacht, wir haben das aufgespannt, Gaze nach oben, und haben unsere Milchsuppe, die wir jeden Morgen kriegten, die Milchsuppe da drauf gestrichen.

Sprecherin:

So wie den Maler Werner Rataiczky seine Zeit im Kriegsgefangenenlager und in der Lageruniversität sein Leben lang begleitet hat, geht es auch Fritz Kieffer. Nur dass der auf der anderen Seite der Erdhalbkugel landete, in Australien.

Atmo Musik Australien 50er Jahre/blenden/unterlegen

Sprecherin:

Kieffer war auch Angehöriger des Afrika-Korps und so in britische Gefangenschaft geraten. Nach einiger Zeit in Nordafrika verfrachtete man ihn mit vielen anderen auf dem damals größten Schiff der Welt, der Queen Elizabeth, nach Australien.

Atmo Musik nochmal hoch/blenden/unterlegen

59.24 O-Ton Kieffer

Gut wir kamen an, die Verpflegung war schlecht, miserabel und dann kamen wir in Australien an Land und das erste was wir sahen war ein riesenlanger Tisch, dahinter Rotkreuzschwestern und der Tisch war belegt mit Sandwiches – wir glaubten wirklich wir sind in einer anderen Welt, das konnte es doch gar nicht geben, das man in dieser Weise als Kriegsgefangener empfangen wird.

Sprecherin:

Sechs Jahre brachte Kieffer in Australien zu und legte dort eine Grundlage für seine spätere Karriere. Denn auch er studierte in der Lageruniversität von Murchison, wo er gelandet war. Nach einiger Zeit waren neben den gefangenen Soldaten und Offizieren auch Zivilinternierte ins Lager gekommen.

1.03.50 O-Ton Kieffer

Diese Mischung hatte natürlich zur Folge, dass die verschiedenen Begabungen aktiv wurden und so bildete sich in unserem Lager eine Bildungseinrichtung, die von den Australiern voll unterstützt wurde. Diese Bildungseinrichtung hatte das Ziel, Abschlüsse, die in Deutschland gelten würden, zu vermitteln. Also zum Beispiel unser juristischer Lehrgang war ausgerichtet auf das erste Staatsexamen, Referendarexamen

Sprecherin:

Kieffer konnte einen großen Teil des Jurastudiums abschließen. Ein großer Antrieb für die gefangenen Studenten waren die Gedanken daran, wie es wohl zuhause aussehen und weitergehen würden, wenn sie nach Deutschland zurückkehren würden. Der Wunsch, nicht ohne irgendetwas anderes als die Kriegserfahrungen da zustehen, irgendetwas zu haben, worauf man aufbauen konnte, war enorm. Fritz Kieffer lernte neben Jura auch Englisch und hat bis heute große Bewunderung für die Großzügigkeit von Australiern und Amerikanern, die die Studenten unterstützten.

Sprecherin:

Sogar ein stattlicher Stapel Literatur kam im Lager Murchison auf Dauer zusammen. Einen Teil schickten deutsche Universitäten, sobald sie von den Lageruniversitäten erfuhren, doch die Möglichkeiten waren begrenzt und die Post brauchte von Deutschland nach Australien sechs Monate.

1.17.02 O-Ton Kieffer

Wir bekamen und das ist hochinteressant, Bücher aus Amerika, die eigens für Kriegsgefangene waren, die entweder in Amerika oder in Australien studierten. Und da wurde zum Beispiel das BGB vom YMCA vom Christlichen Verein junger Männer in Amerika gedruckt und ins deutsche Lager geschickt.

14.55 O-Ton Hannemann

Es gab Lager mit Bibliotheken von 10 000 Büchern und die Bibliotheken waren zum Teil so wertvoll, dass die deutschen Universitäten nach Kriegsende bestrebt waren, diese Bücher auch wieder nachhause zu transferieren. Und es gibt schon auch Berichte darüber, dass Lagerbibliotheken, die in Amerika entstanden sind mit viel Geld, auch Privateigentum zum Teil, auch einige Kriegsgefangene hatten einzelne Bücher durch

die ganzen Filzungen retten können , und haben sie dann zur Verfügung gestellt, sie haben auch von ihrem Geld Ankäufe tätigen können, also zum Beispiel amerikanische Literatur kaufen können. Und diese Bibliotheken, die entstanden sind, wurden dann zum Teil mal nach GB erst mal transferiert.

Sprecherin:

Erzählt die Historikerin Laura Hannemann. Mit amerikanischer wissenschaftlicher Literatur kamen die deutschen Gefangenen in der Regel zum ersten Mal in Berührung. Und für Fritz Kieffer sollte diese Berührung mit amerikanischer Kultur und Literatur im Lager in Australien später noch von Bedeutung sein.

1947 trat er die Heimreise aus der Kriegsgefangenschaft an, im besonders strengen Winter.

Atmo großes Schiff kommt in Hamburg an.

1.20.00 O-Ton Kieffer

Wir kamen da in die Elbmündung rein und sahen die ersten Eisschollen seit sechs Jahren. Und das war schon ein Erlebnis. Und dann kamen wir in Züge und fuhren nach Munsterlager und dort wurden wir aufgeteilt nach Zonen.

Sprecherin:

Er kam, sagt Fritz Kieffer heute, als ein Privilegierter aus britischer Kriegsgefangenschaft nachhause in eine zerstörte Heimat. Und stieß auf andere, die eine weitaus schlimmere Zeit hinter sich hatten.

Atmo O-Ton über Heimkehrer aus russischer Gefangenschaft/blenden

1.23.38 O-Ton Kieffer

Ich muss sagen, die Situation hat sich besonders deutlich gezeigt, in Munsterlager als da die ersten russischen Gefangenen ankamen, aus Russland, aus der Sowjetunion. Und wir hatten, als wir aus Australien wegfuhrn zwei Paar neue Schnürschuhe bekommen, jeder zwei neue Uniformen, und außerdem zwei Garnituren Wäsche, alles funkelnagelneu. Und dann sahen wir die armen Teufel aus Russland mit Holzpantinen, in denen manche noch gar keine Socken hatten oder Lappen sondern zum Teil sogar nur Zeitung und ausgemergelte Gestalten und wir hatten unseren Koffer mit Schokolade und weiß der Teufel was, was man alles schon versprochen hatte, an den Verwandten und den Onkel und die Tante und den Neffen und die Nichte – ja. Jetzt musste man ein bisschen teilen, net? Aber das war wirklich – ich muss sagen – es war ein Gewissenskonflikt. Was behältste jetzt alles und schleppst es nachhause und die da – kommen mit nix.

Sprecherin:

Kieffer hatte aber nicht nur Kleidung und Schokolade. Er hatte auch einen Großteil seines Studiums dabei.

1.28.00 O-Ton Kieffer

Ich hab dann natürlich versucht, meine Papiere, meine Klausuren, die ich geschrieben hatte und meine Hausaufgaben und die Protokolle, die der Prof. Erler und seine Leute gemacht haben, wieviel Zeit für die Klausur da, was das Thema war, das war alles dokumentiert. Und mit diesen Unterlagen habe ich mich zunächst mal in der französischen Verwaltung gemeldet und hab denen gesagt, ja, ich bin ja fernimmatrikuliert in der Universität Heidelberg. Das stimmte gar nicht, ich war in Königsberg fernimmatrikuliert... Und da bekam ich in der Tat einen Passierschein nach Heidelberg – das war schon ne ganz große Sache – in die amerikanische Zone.

Sprecherin:

So wie für Fritz Kieffer war es für alle Lagerstudenten nach der Rückkehr sehr wichtig, ihre Leistungen anerkennen zu lassen, um möglichst wenig Zeit zu verlieren, denn schließlich hatten viele ohnehin schon Jahre in der Gefangenschaft verloren. Die Rektorenkonferenz erkannte das Problem und richtete eine spezielle Stelle ein, wo Dokumente gesammelt und Gutachten erstellt wurden. Die eigentliche Anerkennung oblag aber den Dekanaten der zuständigen Hochschule. Kieffer bekam einen großen Teil seines Studiums anerkannt, lediglich drei Semester musste er zuhause noch absolvieren. Als Jurist wurde auch Konrad Redeker ein erfolgreicher Mann. Er kehrte Weihnachten 1946 zurück nachhause. Seine drei Semester Jura im Lager Middle East wurden ihm anerkannt und so stieg er fast ohne Zeitverzug ins Studium ein. Nach dem er fertig studiert hatte, baute er in Bonn eine große und renommierte Kanzlei auf.

1.06.02

Geräusch Blättern im Album

1.08.45 O-Ton Rataiczkyk

Das hier ist das Studienzeugnis. Das Original ist noch signiert, handsigniert. Hier steht's: erstes, zweites, drittes...

Sprecherin:

Erstes, zweites und drittes Semester – auch Werner Rataiczkyk hat alle seine Studienbescheinigungen bei der Heimkehr mit nachhause geschleppt. Ein paar Haferflockendosen hat er sich zusammengelötet und da kam alles rein. Zeugnisse, Zeichnungen, Temperaarbeiten.

Atmo: Zeichnungen werden in Behälter geschoben.

Auch Rataiczkyk landete in Munsterlager, aber für ihn ging es danach in die sowjetisch besetzte Zone. Sobald er sich ein bisschen sortiert hatte, bemühte er sich um ein Studium in Halle an der Burg Giebichstein. Dort fing er 1947 an und auch ihm wurden seine drei Semester anerkannt.

Später konnte Rataiczkyk als Bürger der DDR nicht noch einmal nach Ägypten reisen. Aber das wollte er auch gar nicht, sagt er, er wollte sein Bild der Wüste so in Erinnerung behalten, wie es war. Die Freunde und Lehrmeister aber, die hätte er gerne nochmal gesehen oder gesprochen.

Nach dem Krieg hat der Maler noch hin und wieder von seinen Erlebnissen im Kriegsgefangenenlager erzählt. Aber festgehalten hat er sie nie. Aufgeschrieben hat offenbar kaum jemand etwas über die Lageruniversitäten. Bei manchen prominenten Persönlichkeiten, wie dem Juristen und Politiker Walter Hallstein oder Ex-Bundeskanzler Helmut Schmidt tauchen sie noch als Fußnoten ihrer Biografien auf. Ansonsten sind sie kein Thema mehr. Auch an den Universitäten nicht oder bei der Hochschulrektorenkonferenz. Für Werner Rataiczky, Fritz Kieffer und Konrad Redeker bleiben sie mehr als eine Fußnote der Geschichte. Und inzwischen auch für die Historikerin Laura Hannemann.

59.30 Rataiczky

Dieser unbeschreibliche Wille etwas zu machen. Die Sportler haben Sport gemacht, die Theaterleute haben Theater gemacht, unglaublich//16.50 Redeker

18.00 Redeker

Und dass ich dann ein tüchtiger Jurist geworden bin, habe ich viel auch dieser Lageruniversität zu verdanken.

55.20 Hannemann

Ich finde, es ist ein ganz ermutigendes Beispiel dafür, dass man auch in den absurdesten Situationen einfach mal Anfragen stellen kann, sich selber zu organisieren und dann vielleicht auf Gleichgesinnte trifft, die was beizutragen haben, also auch dieses Wissen mitteilen an andere, ich finde das eine schöne Form der Ermutigung.

\* \* \* \* \*